

SACHSEN-ANHALTISCHE LANDESZEITUNG FÜR DIE PROVINZ HANNOVER

Jahrgang 219

für Anhalt und Thüringen

Nr. 280 a

Bezugspreis:

Wochensatz 2 00, bei 52maliger Zahlung 2 50 0/10, ...

Halle - Saale

Abbestellungspreis: Die 52 Nummern ...

Verlagsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62 ...

Sonntag, 28. Nov. 1926

Verlagsstelle Berlin: Bernburger Str. 80 ...

Vor dem Ableben des rumänischen Königs

Unübersehbare politische Folgen

(Von unserem Sonderberichterstatter)
Karlsruhe, 27. November. Seit einigen Tagen befindet sich



am 27. Nov. in unruhige politische Folgen zu führen, da die Frage der Thronfolge ungeklärt ist ...

führen könnte. Dazu kommt die Königin Maria, die aus Amerika noch nicht zurückgekehrt ist ...

Die Situation sieht sich in wenigen Worten zusammenzufassen: ...

Gegenüber diesen Gefahren — wie anderwärts berichtet wird, haben beide Lager, sowohl das Vranianus, wie das Alexander, seit

Eine Vieränderkonferenz in Locarno?

(Von unserem Berliner Schriftleitung)

Berlin, 27. Nov. In Paris und London diplomatischen Kreisen wird, wie berichtet, mit besonderem Interesse der von

der Delegationen in Genf erwarten zu müssen glaubt. Die meisten

Es spricht heute Berliner im Echo der Welt über den schon seit

Strefemann zur Unterredung Hoop-Briand

Berlin, 27. Nov. Im Auswärtigen Ausschuss der Reichstages, der heute

Beklemmungen in Paris

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Paris, 27. Nov. Die Verwirrung, die in allen Pariser Kreisen über die Frage

Eindruck im Reichswehrministerium

Berlin, 27. Nov. Ein Eindruck, der wohl nach weiteren

gewissen Material im Reichswehrministerium abgegeben hatten, ...

Ein Wächter bemerkt gegen 2 Uhr nichts in der Volkensmeijer

Weiterberatung des Gesetzes gegen Schmutz und Schund

Berlin, 27. November.

Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um ein Uhr. Die amte

Abg. Reich (W.) ist erkrankt über den Sturm, den die Vorlage

Abg. Frau Bang-Bremann (W. R. P.) hält an den Ausführl.

Abg. Stöckel (Zentrum) hebt den unabweisbaren Einfluß hervor,

Abg. Eichen (L.) beantragt die Beschränkung des Gesetzes

Abg. Reich (W.) beantragt die Beschränkung des Gesetzes

Vertical text on the left margin containing various numbers and small text.

Vertical text on the right margin containing various numbers and small text.



Zeitspruch

So steigt im Wesen den Trankten,
Rein soll, die du bist selbst erst,
Und schmeckt die Weisheit der Biaganten,
Doch es kein Fleisch mit wechem Saft...

Clara Blüthen.

Belebung des Rundfunks

Von Peter Robinson

Es freudvoll wünscht sich mehr Annehmungen zum Rundfunk,
und deshalb will sie jetzt in etwa zwanzig größeren Städten
ausstellungen veranstalten, auf denen das Publikum
mit den verschiedenen Apparaten vertraut machen und auch
die Darstellungen des Rundfunks annehmen kann.

Man sollte nicht schwerfällig sein. Kleine staufische Weigaben,
die zu dem Korgetragenen in sinnvoller Beziehung stehen, lassen
sich noch leicht machen, und wenn sie gefällig eingestreut werden,
kann sie die Hörer immer von neuem aufmuntern.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

„Rein, Gesehn, sei zur Hand!“ Hier könnte durch Krampfen
des Gehörorgans das Herkommen der Gesellen dargestellt
werden.

leicht darzustellen läßt, könnte andeuten, daß er manchmal sogar
fliegt.

„Freund lehrst er heim in's Vaterhaus.“

Er scheint der Heimat ein Fremder. — Wie macht man das
Herz? Ganz einfach: ein Hund muß flüchtig kellen; der treue
Hüter des Hauses erkennt den heimgekehrten Sohn nicht mehr.

Endlich: „Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben.“

Was wissen und streben —

Hierzu vielfältiges Stimmengewirr mit dem bekannten
„Mabarber“ — und demjenigen heiseren Ausrufen
von Büchern. So wird das Leben und Treiben auf der Bühne
und damit der harte Lebenskampf, das „Griffen, Ergraffen, Wetten
und Wogen“ geträumelt dargestellt. —

Diese Proben genügen wohl, und es dürfte nun jedem Rundfunkhörer
leiblich sein, die Negationsstunde seiner Programme
wirkungsvoll aufzupulvern.

Du

Nun lieben Sonnenstunden
Nicht mit ein Wort zurück —
Darin ist eingebunden
Ein ganzes Erdental.

Wenn ich dich Wort beim Schreiben
Von deinen Lippen trant,
Dann war's, als ob ich weiden
Die Welt ringsum verfant . . .

Es ob all irische Schwere
Nicht — lächelnd von uns wach,
Als ob auf selbem Wege
Wir fuhren, du und ich . . .

Als ob das Herd der Sterne
Uns Scheinwehler lang,
Nicht ob's aus ewiger Ferne
Die Engelsjungen sang —

Die tiefe Wort von allen
Wegs liegt dich zur Hand,
Es klingt wie Gildes Rollen
Das eine Wort „Du, Du!“

Elly Wagner.

Hanna

Christliche Eheze von Grete Massé

Ein unerschütterlicher Tag über Rom. — Der Himmel, sonst
starkend in feinem Blau, wie nebelhängen, doch hätte ich
nicht aus Deutschland, wie gejagt, wie vorwärtsgepeißt, zurück
nach Italien zu fliehen brauchen“, denkt Anselm geistlich.

„Glauben Himmel hatte ich auch dort.“

Er sitzt im Café, vor sich ein abgebländertes Getränk, um sich
Zeitungen, in denen er unruhig geblättert. Jemandes Selbst ihm
ein Glaschen in den Händen. Eine Uhr. Fast eine Angst.

Rein — er hält es auch hier nicht aus. Ihn ärgert der
schmutzige Geländertisch der Wand, das durchlöcherete Tischstuch,
die billige Wunde des Schenkmadens, die unruhigen, unheimlich
verdächtigsten der reisenden Damen, die drüben am Fenster sitzen
und enttäuscht in den grauen Himmel starren, den sie sich
leuchtend wie Lapislazuli vorgehellt.

„Gut und gefahren, wie es seine Art ist, greift er nach
seinem Mantel, fängt Hiniaus, nimmt durch die Straßen. Als er
in der Via del Tritone eintritt, läßt sich aus dem Häuserstich
eine halberbittere Weltlerin. Aus ihren Hüften macht sich ein
Ganz feil, streckt sich gehobend und empor.

„Verzeihung — soll ich daran ganz allein schuld sein? Wissen
Sie denn, wie lang Hiniaus ich mit schon erlegt? Sie sind
wohl erschaffen genug, um alles beim rechten Namen nennen zu
können, denke ich? Ich bin ein gefundener, vielleicht etwas robust
veranlagter Mann, nun ja! Das Körperliche brauche ich zu meiner
Aufrechterhaltung, zu meiner guten Laune, es ist folgerichtig bei mir
konstitutionell. Konstantia war immer Götting. Immer die Unabgabe
mit gegenüber — zugehört, ungelohnt egypte. Heil und
sich war sie, wo ich Gut und Lebenskraft und schmerzlosste
Ginabe brauchte. Da soll einem zum Zufall die Schuld nicht reihen,
und da sollte die Liebe kein Loch kriegen? Braucht sich da
Frau zu wundern, wenn der Mann schließlich andere Wege geht?“

„Also gegen Sie es jetzt selbst ist? Sie predigen aber nicht
davon, wodurch Sie selbst Ihre temperamentvolle, warmherzige
Frau zu einer so unabhätigen Götting gemacht haben. Sie erzählen
mir bei Ihren Anklagen jetzt nicht, wo Sie in der Göttingstadt
waren, wo Konstantia Sie schon im Anfang Ihrer Ehe immer
wieder entließ? Sie lachen nicht, doch Sie selbst die letzte
Heute Ihrer jungen Frau haburch gleich am Anfang mit kaltem
Wasser besoffen haben. — Und daß Sie sie fortgesetzt vor den
Augen der anderen Menschen herabgezogen und gedemütigt haben. —

„Doch werden wir darüber nicht. Wir steht es nicht zu und ich
ein weit entfernt davon, Moralpredigerin sein zu wollen. Aber ich
stehe in Dingen der Liebe besonders empfindlich. Sowohl die
Verletzung der Seiten als auch der Weiblichkeit befindet in einer großen
Anzahl von Fällen, doch es Eben sich, in denen her eine
andere Teil in seiner Veranlagung nicht die richtige Ergänzung
findet, die er braucht, daß er unter diesem Unbehagen schwer zu
leiden hat, und daß in solchen Eben auch die Seelen der Götting
einander fremd werden. Wenn nun der Mann oder die Frau
aufgehört her Ehe Götting auch, wollen Sie leugnen, Beizumant,
doch die Ehe dann doch zur einheitlichen Unmohrheit wird? Die neue
Moral verlangt mit Recht, daß solche Eben, in denen die Götting
nicht aufeinander einstimmen sind, ohne zu große Schwierig-
keiten und ohne mit dem Mafel der Schuld bestrafte zu sein,
getrennt werden können. Unveränderliche Verbindung für eine eheliche
Verbindung ist nicht möglich ohne doch die Liebe. Trotz aller eurer
modernen Zufriedenheiten kommt ihr nicht um diese Wahrheit
herum.“

„Her. Hanna hat euch stillschweigend das Recht angemahnt,
auch nach jeder Richtung auszuweichen, während die Frau geachtet ist
und als Göttingen bezeichnet wird, die außerdem einmal vom
Stiche der Liebe genippt hat. Auch diese Auffassung, der Moral ist
zu verstehen, schon der Kinder wegen. Aber ich meine, insofar

Es ist eine langfingerige, schmale, durchscheinende Hand von
mühselig abgeriebenen Fingern. Eine Hand, wie sie nur eine einzige
Frau besitzen, die Feuerbachs Leben durchschaut.

Er fähigt, das Brauen, die Lurche in seinen Netzen lösen
sich aus. Es ist ihm nicht anders, als stude der Plutonium in
seinen Adern und weigere sich, die vorgeschriebene Bahn zu
wandern. Seine Rippen werden kalt. Seine Zähne schlagen im
Entsetzen aneinander.“

„Anna!“ schreit er auf. „Anna . . .!“

Da erzt hebt sich das genetzte Haupt. Augen sehen ihn an,
die er einst schimmernd unter traumenden Wimpfern gekannt. In
Jüge fliehet er, denen Hand und Finger noch immer nicht ganz
den hysterischen Zug haben zerlösen können.

Und die Stimme dieser Konstantia, die nie errätele, fährt sich
auf einmal in der Luft der Etern.

Sie wendet sich zur Hand . . . Im Menschengetriebe von
Rom beschmüdet Anna wie eine Welle, verirrte im Meer. —

Als er in sein Atelier tritt, findet Feuerbach erschöpft auf das
Bett. Es ist ihm, als habe jener Augenblick, in dem Hanna ihm
angebetelt, seine Kraft getödeten.

Wie sie dastand, geduldet, mit sinkenden Schultern, sie, deren
große, königliche Gestalt so zogen genesen, daß sie wenn sie
über die Schwelle dieser Atelierküche trat, mit dem Schielstiel das
Holz oberhalb der Tür betogten.

Der Saum ihres Gewandes war vom Schmutz der Straße
besaht. Ihr Schuh zerriß. Ihre Gesichtshaut sah, als hätte sie
fünf Jahre lang, viele Nächte in rauchigen Lokalen, zwischen
Straßenpöbeln und Vagabunden, wie sie niedrige Schenken be-
herbergen, durchwandert.

„Wie tief Anna gekannt ist, wie tief!“ murmelte Feuerbach.
— Und er denkt an jenen Augenblick in Rom, da sie zum ersten
mal gesehen. Er kann die Straße heraus und ist an einem
offenen Fenster eine junge Frau stehen mit einem Kinde auf dem
Arm. Seit jenem Tage war auf allen kleinen Wintern dieses
strenges Gesicht von rein römischer Abkunft mit der im
Norden verbotenen Art des schwarzen, schwarzen Danes und die
lange, wunderfame, adeliche Hand, die sich vor einer Stunde
betödelnd zu ihm erhoben.

Wie Konstantia in Rom beneideten ihm ein dieses Modell. Viele
Jahre waren die sämtliche Schützentränke seine Arbeitsstoff. Und
mit der Zeit wandelte sich die Einfache, Weibliche, Rüstige zur
Anspruchsvollen, zur Launischen, zur Begreiflichen. Und er beging
die Sünde und kaufte mit dem wenigen Geld, das er erwazt,
seidene Kleider für sie, Mäntel aus Sammet, goldene Schürze
und Ketten, in dessen um seinestwillen behaim in Heidelberg die
tendete Mutter brachte.

Aber er konnte das Schicksal nicht verbergen, nur aufhalten.
Er wollte nicht hören, wenn die Freunde in den Briefkästen
lästernde Bemerkungen über Anna machten, wollte nicht glauben,
daß sie mit diesem oder jenem Kavallerie im Wagen gefahren oder
in der Oper gesehen.

Rein und edel wie diese Stimme mußte ihre Seele sein. Das
traumende Auge in dem bronzeartigen, melandolischen Gesicht
durfte nicht lägen.

Dann aber kam die Wahrheit so blendend und jäh, daß er
sich nicht mehr vor ihr verschließen konnte. Aber diese Wahrheit
erfuhr aus seinem Munde kein Versteck, er schwieg. Frau war
mühsam in Rom; die Anna hatte den Vater verlassen. Sie
war mit einem fremden Mann gegangen und hatte aus Feuerbachs
Recht Besitz eines und jenes angenommen, was ihre Begierlich-
keit gereizt.

Wie wieder trotz der Deutsche in den Gassen von Rom die
Weltlerin, Gatten sie die Schützen des Sohners verachteten? Sollte
sie sich schamerieren, im argenlosen Leid um ihr verdorren
Leben von einer Erbinde in den Fluß geht? Oder würde sie
es noch geduldet zu vermeiden, dem noch einmal zu begegnen, der
ihr Freund gewesen?

In Anselm Feuerbachs Seele erwachte allmählich das Kindes-
bild . . . Aber an manchen Abenden schien es ihm, er sähe, von
den hölzernen Fensterreihen wie von einem natürlichen Rahmen
umschlossen, die Hanna, wie er sie zum erstenmal gesehen, jung,
hochwüchsig, blaus auf der braunhellen Stirne, den jungen,
mütterlichen, unglücklichen Blick auf das Kind gefast, das sie in
ihren Armen trug.

müßte wenigstens das gleiche Recht für beide Geschlechter statuiert
werden, daß die Frau über ihre Persönlichkeit genau so verfügen
kann, wie es sich der Mann von ihrer angeeignet hat. Das heißt,
daß sie, — wenn sie dem Mann nicht mit Liebe begegnen kann,
— das Recht hat, ihre Freiheit wieder zu verlangen. Liebe ist ja
meist als fäperrliche Einmischung. Die kann ein Mann von einer
Frau noch fäperrliche Gemeinschaft verlangen, wenn sie ihn nicht
mehr liebt?

„Sie hatte Zeit zu überlegen.“

Christine liebt einen Augenblick die feinen, unruhigen Hände
mit ihrer Arbeit finfen und schüttelte mehrmals den Kopf.

„Daniel Newman, überlegt du, was du willst? Was wollen
wir Frauen der Ehe, wenn wir junge Weibchen sind! Neben-
falls nicht bald zu viel als die Männer.“

Neumann guckte die Weibchen, er wollte nichts zu erwidern.

„Nun gut, geschlechtlich. Sie hätten nicht recht mit Ihren
geistreichen Meditationen —, ich habe Konstantia dennoch nicht
frei.“

„Weibchen?“

„Weil ich sie liebe.“

„Das nennen Sie liebt? Ein müdes, zinguliches Begehren,
hyranischer Eignenheit, — ungebundene Anhänglichkeit?“

Daniel hob noch einmal die Schultern und ließ sie dann
wieder fallen.

Frau Paleste legte ihre Handarbeit zur Seite und stand mühsam
auf.

„Dann enthalte ich mich jeder Äußerung über Ihre Hand-
lungs- und Anschauungsweise.“

Sie ging langsam, ohne Gruß und ohne ihn anzusehen, aus
dem Zimmer.

Es war das erste Mal, daß Anselms Frau Paleste schwe-
riglich an ihrem Stuhl daherschlief, daß sie sonst mehr aus
Gehorsamkeit und als eine Art Siderung nie aus dem Zimmer zu
getrieben pflegte.

„Achten Sie darauf, wenn der Herr die Wohnung verlassen
hat“, sagte sie im Vorübergehen zu Anselm.

„Geh mal, gnädige Frau.“

Nein Minuten später meldete er den beiden Frauen, die in
Konstantias Zimmer beisammen saßen, daß sich Herr Daniel Neu-
mann entfernt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Das rote Semack

Roman von E. Kießling-Valentia.

„Sie werden natürlich wissen, daß Konstantia die Scheidung
von mir eingeleitet hat“, sagte er ebenfalls kalt. „Die Scheidung
ist nunmehr vollzogen. Gest! Aber sie ist jetzt, wenn sie gläubig,
soll ich darauf eingehen. Ich denke gar nicht daran, sie freizugeben,
wenn Sie die dies nicht einmal in erster Linie befehlen.“

„So viel ich weiß, hat Ihre Einwilligung oder Ihre Einverständ-
nis gar nichts zu sagen, lieber Daniel.“

Neumann lächelte kurz auf.

„So, hi! Das ist ja ausgezeichnet. Darf ich darüber höchst in
Aufklärung bitten?“

„Die Scheidung wird innerhalb einer ganz kurzen Zeit glatt
gehen.“

„Das ist hoch —“

Der Mann stand auf, setzte sich aber dann wieder mit ge-
wöhnlichem höflichem Lächeln.

Frau Paleste hatte ihre Briefe vorgeholt und zu einer Stuhl-
bank gegriffen. Sie begann ruhig daran zu arbeiten.

„Sie scheinen sich in einer großen Selbsticherheit zu wiegen,
das allgemein nicht begründet ist. Herr Rechtsanwalt Manger hat
gewissen Menge Besitze in Händen, um flipp und flax benehmen zu
können. — — — na, lieber Daniel, Sie werden mich doch auch ohne
sie verstehen.“

„Ich verstehe Sie ganz und gar nicht, verehrte Tante
Konstantia.“

„Die skandinavischen Brillenläufer glippen, mit einem so /tigen
war die alte Dame ein Stück herum.“

„Sie müssen mit allem Weisheit keine Komödie vorspielen,
denn das hat wirklich keinen Zweck. Das Material für Ihre
Witze wird wohl so reichlich bestommen sein, daß dem
Herrn Frau die Beweisführung nicht schwer werden wird.“

„Nun können Sie mir sagen, alle diese Dinge durch Anwesenheit
des gewöhnlichen Kommissars zu setzen, sondern durch ein münch-
liches gewöhnliches Kommissar alle weltlichen Funktionen zu ver-
leihen. Ihre Ehe mit Konstantia war doch schon lange keine Ehe
mehr.“

